HIMMELFARB: EIN INTERKULTURELLES PANORAMA

HIMMELFARB*: AN INTERCULTURAL PANORAMA*

Gabriella Silveira Hóllas[1]

ZUSAMMENFASSUNG: Der vorliegende Aufsatz widmet sich den interkulturellen Beziehungen zwischen verschiedenen Kulturen in Michael Krügers Roman *Himmelfarb*. Der Roman stellt zwei Hauptfiguren vor: Richard und Leo Himmelfarb. Richard ist ein deutscher Ethnologe, der in den 30er Jahren eine Expedition nach Brasilien unternimmt, um die brasilianischen Indianer zu erforschen. Sein Begleiter ist Leo Himmelfarb, ein Jude aus Galizien. Die beiden Figuren ermöglichen damit verschiedene Wahrnehmungen der brasilianischen Kultur, die in diesem Aufsatz analysiert werden sollen.
Stichwörter: Brasilien; Deutschland; Interkulturalität.
ABSTRACT: This paper aims to analyze the intercultural relations between different cultures in the novel *Himmelfarb* by Michael Krüger. This novel presents two main characters: Richard and Leo Himmelfarb. Richard is a German ethnologist, who leads an expedition to Brazil in order to research the Brazilian Indians. His companion is Leo Himmelfarb, a Jewish man from Galicia. Both characters provide different perceptions of Brazilian culture, which will be analyzed on this paper.
Keywords: Brazil; Germany; interculturality.

1. EINLEITUNG

Michael Krügers Roman *Himmelfarb* wurde 1993 veröffentlicht. Die Geschichte wird in der ersten Person in der Figur von Richard, einem achtzigjährigen Mann, erzählt. Der Roman besteht praktisch aus der Rekonstruktion von Richards Vergangenheit in Brasilien durch seine Erinnerungen und wechselt sich mit dem gegenwärtigen Moment der Erzählung ab. Die Geschichte fängt in dem Moment an, als

[1] Mestrado em Estudos Linguísticos, Linguagem e Práticas Sociais, UFPR.

Richard, ein erfolgreicher deutscher Ethnologe, einen Brief von Leo Himmelfarb bekommt. Im Schatten des Dritten Reiches war Himmelfarb, ein Jude aus Galizien, für zwei Jahre Richards Leiter im brasilianischen Urwald. Der Brief löst in Richard Erinnerungen an die Reise aus, die er fragmentarisch erzählt. Der Brief eröffnet Richard die Wahrheit, die er seit über 50 Jahren versteckt: sein großes Werk, das ihn bekannt und angesehen gemacht hat, war in Wahrheit von Leo entwickelt und diktiert. Der echte Autor will jetzt sein Urheberrecht einfordern.

Bevor wir uns spezifisch mit dem Thema der Interkulturalität beschäftigen, werden wir zuerst eine kurze Übersicht über die zwei Hauptfiguren und ihr Verhältnis zueinander präsentieren. Dann werden wir uns schließlich der Konstruktion der interkulturellen Beziehungen zwischen den beiden Figuren und der brasilianischen Kultur widmen.

2. DIE HAUPTFIGUREN: RICHARD UND LEO HIMMELFARB

Der Roman stellt also zwei unterschiedlichen Figuren vor: Leo Himmelfarb und Richard. Der deutsche Ethnologe ist pessimistisch und bleibt lieber in seiner eigenen Welt eingeschlossen und zeigt auch kein echtes Interesse in die brasilianische Kultur einzutauchen. Laut Himmelfarb ist Richard „der Ethnologe in der Hängematte, der sich vor der Unreinlichkeit der Indianer ekelt und vor dem Ungeziefer, das diese armen, verworfenen Kreaturen aussaugt.“ (KRÜGER, 1993, S. 20) Richard zeigt seine Gefühle nicht gern und ist arrogant, da er seiner Meinung nach „alt und reich genug ist, um sich einen komfortablen Pessimismus leisten zu können.“

Leo ist Richards Vermittler zu Brasilien. Er ist sensibel und hat eine unvoreingenommene Einstellung. Im Gegensatz zu Richard steht Himmelfarb einer anderen Kultur aufgeschlossen gegenüber. Nach Richards Worten, der die Sprache der Indianern nicht beherrscht, kann nur Himmelfarbdie Ureinwohner verstehen: „Nur er

[Himmelfarb] verstand die Menschen, denen wir begegneten und selbst wenn sie mit mir redeten, musste er mir ihre Geschichte übersetzten“ (KRÜGER, 1993, S. 8).

Himmelfarb hat eine große literarische Sensibilität und ist der einzige, der fähig ist, das Erlebnis im brasilianischem Urwald in eine schöne und reichhaltige Erzählung umzuwandeln, mit der Richard die deutschen Verlage und Akademien ein paar Jahre später begeistern würde.

Im Gegensatz zu Richard ist der sensible Himmelfarb von Menschen begeistert. Er zeigt Interesse an den Menschen und ihrer Lebensart und ist bei den Indianern sehr beliebt. Er lernt mehrere Sprachen und lebt in verschiedenen Ländern Südamerikas, bevor er schließlich nach Israel zieht. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber Menschen und ihren unterschiedlichen Kulturen ermöglichen ihm Freundschaften in der ganzen Welt.

Es ist sehr wichtig zu erwähnen, dass Richard während des Aufenthalts in Brasilien im Dienst des Dritten Reiches ist und auf diese Weise von der nationalsozialistischen Ideologie geprägt ist. Sein Doktorvater, der Rassen im Lichte dieser Ideologie studiert, empfiehlt Richard, dass er überhaupt keine Kontakte mit Juden und Kommunisten haben soll: „Mein Professor hatte mir eingeschärft, keinesfalls Kontakte zu Emigranten zu suchen, Kommunisten oder Juden oder beides zusammen“ (KRÜGER, 1993, S. 29). Im diesen Sinne ist es für Richard schwierig zu akzeptieren, dass ein Jude ihn begleitet. In seinem Brief sagt Leo zu Richard: „War es Dir peinlich, Dir vor 1945 einen galizischen Juden einzuverleiben?“(KRÜGER, 1993, S. 90) Richard kann solche Situationen kaum akzeptieren und sagt: „Schließlich hatte ich, der Stipendiat des Dritten Reiches, ihm, dem mittellosen Juden, Arbeit gegeben“(KRÜGER, 1993, S. 20). In diesem Satz wird es offensichtlich, dass Richard ein überlegenes Verhältnis zu Himmelfarb hat. Himmelfarb, der echte Leiter der Reise, wird von Richard in seinem Buch einfach als „treuer Begleiter“, „Gepäckträger“, „Kuli“ und „Sekretär“ genannt. Richard bezeichnet sich selbst noch als „Leiter der

Forschungsgruppe“ und Himmelfarb als „der Untergebenen“, obwohl es in der Tat umgekehrt ist, da Himmelfarb für die Vermittlung mit den brasilianischen Indianern verantwortlich ist und Richard durch den Urwald führt. Himmelfarb rettet Richard auch im Dschungel, als der Ethnologe krank ist. Er passt auf ihn auf, bis er „zurück aus dem Totenreich zu feiern“ ist (KRÜGER, 1993, S. 65). Trotzdem bedankt Richard sich niemals bei Himmelfarb, da Richard mit solchen Aktionen praktisch zugestehen muss, dass es eine Tausch ihrer sozialen Rolle bedeuten würde: „Wenn ich mich recht erinnere, habe ich mich nicht bei ihm bedankt, um die Sache nicht noch schlimmer zu machen“ (KRÜGER, 1993, S. 65).

Ein anderes Bespiel von Richards angespanntem Verhältnis zu Leo findet man in diesen Abschnitt:

> Ich hatte erwartet, daß er mich brauchen würde, um sein Elend erträglicher zu machen, aber er schien ohne mein verspanntes Hirn auszukommen. Für ihn war ich der Gescheiterte. In meiner Arglosigkeit dämmerte mir erst kurz vor unserer Trennung, als ich mir noch einbildete, das feindliche Land im Triumph zu verlassen, daß er auf seinem stinkenden Lager, mit dem zur Fratze entstellten Gesicht, der eigentliche Sieger gewesen war (KRÜGER, 1993, S. 80).

Richard benutzt geringschätzige Worte, um Leo zu beschreiben, wie „Elend“, „erträglicher“ „stinkendes Lager“ und „Fratze“. Richard meint, dass Leo in einer elendigen Situation lebt, die er angeblich mit Richards Hilfe „ertragen“ muss. Richard geht noch davon aus, dass Leo ihn braucht, da er in seiner Meinung besser als Leo ist.

Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, dass Himmelfarb als Jude während des Dritten Reiches eine angespannte Beziehung zu Deutschland hat. Richard erzählt, dass Leo auf Deutschland und alles was deutsch ist schimpft (KRÜGER, 1993, S. 35). Leo hat sich entschieden, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren, was der Grund ist, warum das Treffen zwischen ihm und Richard in einem anderen Land stattfinden soll.

3. DEM FREMDEN GEGENÜBERSTEHEN

Das Thema des Fremden, der Identität und der Interkulturalität weckt ein starkes Interesse und spielt sodann bei *Himmelfarb* eine sehr wichtige Rolle. Die Thematik der Interkulturaltät wird im Roman mittels des Kontakts zwischen Richard, Leo und einer fremden Kultur dargestellt. Außerdem wurde diese Thematik praktisch zweimal im Roman *Himmelfarb* erwähnt: metasprachlich hat Richards und Leos Reisebericht über die Kontakte zwischen einem Deutschen und den brasilianischen Indianern in der Form von Reiseliteratur den Ethnologen in der ganzen Welt erfolgreich gemacht. Außerdem stellt der Roman selbst eine interkulturelle Konstruktion dar.

Wenn man sich verschiedenen Kulturen widmet, ist es aber wichtig zu erwähnen, dass „Kulturunterschiede nicht automatisch und nicht immer auf dieselbe Weise relevant werden, sondern in der Interaktion erst realisiert werden müssen." (LEGGEWIE; ZIFONUN, 2010, S. 16) D. h., die kulturellen Unterschiede zwischen den beiden Europäern und den Indianern, wie z. B. ihre Sitten beim Essen, werden erst realisiert, wenn sie in Kontakt sind und sie die Möglichkeit haben, die anderen Sitten zu erleben, um dann zu bemerken, dass diese anders als die eigenen sind. Wie wir noch erklären werden, bedeutet Interaktion nicht unbedingt „Austausch", also ein „Lernen und Lehren", sondern einfach das Erleben einer anderen Kultur aus der Perspektive eines Individuums. Im diesen Sinne spielt der Begriff des „Fremden" eine wichtige Rolle, da er die Identität der Individuen konstruiert:

> Das Fremde ist demnach Teil einer kulturdistinktiven Beziehungsdefinition, die erst Selbstdefinition
> ermöglicht, da jede Selbstbeschreibung Alterität, von der sich das Selbst abgrenzend profiliert, in Anspruch nehmen muss (GUTJAHR, 2002, S. 354).

Der Kontakt zwischen zwei verschiedenen Kulturen und seine folgerichtige Wahrnehmung von „fremd“ können „konstruktiv“ sein, wie wir es hier nennen werden. Also wurde ein Austausch zwischen den beiden Kulturen ermöglicht, d. h. die beiden Kulturen können erfolgreich voneinander lernen. Wir können es in der Figur von Leo Himmelfarb genau sehen. Wie es schon erwähnt wurde, ist er zu einer fremden Kultur sehr offenherzig und lernt auch von der Kultur der Ureinwohner. Aber der interkulturelle Kontakt kann auch keinen Austausch bedeuten, wie wir es in der Figur von Richard sehen können. Er ist verschlossen und nicht fähig, von der fremden Kultur zu lernen, da er oft denkt, dass seine eigene Kultur die Bessere ist. Aber dass er nicht offenherzig zu einer anderen Kultur ist heißt es nicht, dass überhaupt kein interkultureller Kontakt stattfindet. Wichtig ist dafür die Wahrnehmung einer Kultur im Lichte der Perspektive eines Angehörigen einer zweiten Kultur.

Parallel zur Definition von Interkulturalität und Fremdheit von Ortrud Gutjahr können wir einen Zusammenhang zwischen den beiden Hauptfiguren und den Bedeutungen von Interkulturalität herstellen. Leo Himmelfarb repräsentiert die allgemeine Bedeutung von Interkulturalität „als Beschreibungskategorie, mit welcher das Aufeinandertreffen unterschiedlicher kultureller Horizonte und Ansprüche bezeichnet wird“ (GUTJAHR , 2002, S. 353). Die Interaktion spielt hier eine wichtige Rolle. Diese umfasst genau das Verhalten von Leo im Umgang mit den Indianern. Um dieses Verhalten genau zu zeigen, stellen wir ein Zitat von Richard heraus:

> Während ich der Freiheit, die ich doch, der Leipziger Universität und dem deutschen Heer entkommen, genießen sollte, nicht gewachsen war und ständig nach Ordnungsprinzipien Ausschau hielt, um mein Verhältnis zu den Menschen und der Natur zu regeln, befolgte Leo ein Prinzip des Nehmens und Gebens, des Lernens und Lehrens, des Zuhörens und Erzählens, mit einem Wort: des Austausches, das ich nicht einmal imitieren konnte (KRÜGER, 1993, S. 131).

In Bezug zu Richards Verhältnis, das wir in diesem Zitat sehen können, erklärt Gutjahr auf der anderen Seite eine zweite Ausführung von Interkulturalität:

> Interkulturalität meint also nicht Interaktion zwischen Kulturen im Sinne eines Austausches von je
> kulturell Eigenem, sondern zielt auf ein intermediäres Feld, das sich im Austausch der Kulturen als Gebiet eines neuen Wissens herausbildet und erst dadurch wechselseitige Differenzidentifikation ermöglicht (GUTJAHR, 2002, S. 353).

Im diesen Sinne können wir behaupten, dass, obwohl Richard im Gegensatz zu Leo keine effektiven Kontakte mit den Indianern hat und infolgedessen auch kein Austausch stattfindet, erfährt er auch eine interkulturelle Erfahrung. Wenn Richard Brasilien und sein Volk beobachtet und beschreibt, findet er die Charakteristiken, welche im Vergleich zu ihm die andere Kultur „fremd“ macht. Er legt also fest, was er nicht ist bzw. was er nicht macht und damit konstruiert er durch diese Differenz seine eigene Identität. Außerdem konstruiert er auch die Identität des Fremden. Dieser Prozess wird von Gutjahr erklärt:

> Fremde ist nun aber keine vorfindbare Gegebenheit oder Eigenschaft, die einem Objekt zukommt, und bezeichnet auch keine objektiv messbare Größe. Das Fremde ist vielmehr ein Relations- oder Unterscheidungsbegriff zum Eigenen und somit ohne das Eigene gar nicht denkbar und umgekehrt [sic], wie dies in der Fremdforschung verschiedentlich dargelegt wurde (GUTJAHR, 2002, S. 354).

Wie schon erwähnt, besteht Richards interkulturelle Erfahrung nicht aus einem Austausch oder einer Interaktion und der Grund ist, dass der Ethnologe große Schwierigkeiten hat, sich einer anderen Welt zu öffnen. Er bleibt lieber in seiner gemütlichen und bekannten Welt. Seine deutsche „Blase“ lässt ihn die Welt draußen nicht genießen und erforschen. Seine Empfindung der brasilianischen Kultur ist hauptsächlich negativ.

Richards Gefühle zu der fremden Kultur sind negativ. Er fühlt sich nicht wohl. Er schließt sich selbst aus dieser Gesellschaft aus, zu der er nicht passt und in der er sich als Feind fühlt: „Alles an mir war falsch, die Frisur, das wie vereiste Gesicht, der weiße

Anzug, sogar die blauen Manschetten. [...] Gleich werde ich weggetragen, dachte ich, wie eine überflüssige Dekoration."(KRÜGER, 1993, S.27) und „Ich hatte mich fremd, aber unverwundbar gefühlt, dann überflüssig, schließlich als Feind. Der nächste Schritt war die Demütigung" (KRÜGER, 1993, S. 36).

Außerdem hat Richard eigentlich keine Lust, Kontakt mit Brasilien bzw. mit einer fremden Kultur zu haben. Er ist der Ethnologe, „der sich für Menschen zu wenig interessiert" (KRÜGER, 1993, S. 110). Richard ist nicht in der Stimmung, ein Land zu entdecken und in eine neue Kultur einzutauchen:

> Ich wollte weg, nach Deutschland zurück. Ich wollte nicht in dem Meer des Unbekannten, das mich umgab und belästigte, untergehen. Ich interessierte mich nicht für Indianer, für diese verwilderten Menschen und ihren Hang zu Trunksucht und Streit. Ich wollte sie weder retten noch verdammen, ich wollte weder ihre guten Eigenschaften beschreiben noch ihre schlechten, die sich bei günstiger Gelegenheit so rasch entwickeln. Ich wollte sie nicht einmal sehen (KRÜGER, 1993, S. 33-34).

Richard beschreibt die Indianer nur mit verächtlichen Eigenschaften wie „Trunksucht" und als „verwilderte Menschen". Er meint auch, dass sich die „schlechten" Eigenschaften der Indianer schnell entwickeln. Für die Indianer sieht er nur zwei Möglichkeiten: entweder sie zu retten oder sie zu verdammen, als ob Richard ein Richter in einer höheren Position wäre. Außerdem behauptet Richard, dass kein anderes Land außer seinem geliebten Deutschland ihm etwas bedeuten und vor seinen Augen interessant erscheinen könnte:

> Mir war unwohl in meiner Haut, die ihrerseits am Hemd klebte, in dieser geisterhaften abendlichen Stadt, in diesem zu großen Land, das mir nichts zu sagen hatte, dem ich nichts erzählen konnte, selbst wenn es zugehört hätte, und die Aussicht, in wenigen Tagen in den Urwald fahren zu müssen, machte mich so unglücklich, daß ich lange Zeit kein Wort über die Lippen brachte (KRÜGER, 1993, S. 44).

Richard beschreibt Brasilien mit geringschätzigen Worten. Er ist nicht fähig, die Schönheiten eines neuen Landes zu empfangen. Sein deutscher Filter lässt ihn nur die negativen Aspekte Brasiliens sehen. Es gibt Momente, in denen Richard die Sitten der Indianer eklig findet. Nach dieser Beschreibung bedauert er, dass die Indianer seine „höhere und zivilisierte“ deutsche Kultur nicht erleben können: „Und während ich mich zurücksehnte an einen ordentlichen Tisch in einem sauberen Restaurant, machte er sich zum Verbündeten dieser armen Teufel, die halbnackt um ihn herumsaßen, ohne Chance, sich ein deutsches Restaurant auch nur vorstellen zu können“ (KRÜGER, 1993, S. 79).

Laut Richard ist Brasilien ein „feindliches Land“, ein „staubiges Paradies mit verwaschenen Farben“. Er meint, dass die brasilianischen Bars „schmuddeligen Barkeepern“ haben. Er sagt, dass die brasilianische Konstruktionen aus „Katakomben“, „Spelunken“ und „einem müden, vernachlässigtes Gebäude, mit unreinen Wänden und wurmstichigen, bestaubten Balkonen […] im Inneren ohne Bequemlichkeit oder auch nur Reinlichkeit“ bestehen. Das brasilianische Essen besteht aus „kaltem Geflügel und harten Eiern“ und das Wetter in Brasilien aus „wütender Hitze“ und „schwülen schweren Abenden“. Zu Brasilien gehört noch „eine brütende Gesellschaft, aus der hin und wieder ein scharfes, verirrtes, verängstigtes Rufen aufstieg und langsam verebbte. Weiße, Rote, Schwarze und Gelbe in sämtlichen Mischverhältnissen waren hier beisammen“ (KRÜGER, 1993, S. 44).

Im 7. Kapitel findet man einen bedeutungsvollen Satz, in dem Richards ideologische Position eindeutig dargestellt wird: „Mich beschlich nicht die Angst davor, dem Fremden zu begegnen, sondern die tiefer sitzende Furcht, das Fremde nicht bewältigen zu können“ (KRÜGER, 1993, S. 66). Mit diesem Satz stellt sich heraus, was Richard der Kontakt mit einer anderen Kultur bedeutet. Für ihn besteht dieser nicht aus einer Begegnung zwischen zwei verschiedenen Völkern, in dem die beiden Kulturen auf einer gleichen Ebene stehen, sondern er besteht aus einem einseitigen

Machtverhältnis. Das Verb „bewältigen“ kann hier bedeuten, dass Richard die Erfahrung mit der anderen Kultur beherrschen will. Das bedeutet also, dass er statt die fremde Kultur kennenzulernen und von ihr zu lernen, möchte er die Erfahrung mit dieser Kultur kontrollieren. Außerdem möchte Richard bei den Indianern seine deutsche Kultur durchsetzen. Er will ihnen, wie Himmelfarb sagt, „die Sprache und das Lesen beibringen, damit die Indianer Thomas Mann im Original studieren können“ (KRÜGER, 1993, S. 121). Bei dieser Anschauung einer „höheren, zivilisierten und besseren“ Kultur findet man Referenzen zu zwei historischen Zeitpunkten, die in dem Roman erwähnt werden: der Kolonialismus, in dem Richard die Einstellung eines Kolonisten reproduziert und der Nationalsozialismus, in denen die Meinung der Existenz einer höheren Rasse der Beweggrund ist.

4. SCHLUSSWORT

Der Roman stellt eine interkulturelle Erfahrung dar: zwei Europäer verbringen zwei Jahre im brasilianischen Urwald im Kontakt mit den Ureinwohnern, die ganz unterschiedliche Sitten im Vergleich zu den beiden Hauptfiguren haben.

In Bezug auf diesen Kontakt zu den Indianern ermöglicht der Roman somit zwei unterschiedliche interkulturelle Erfahrungen, da Richard und Leo zwei verschiedene Einstellungen gegenüber dem Fremden repräsentieren.

Himmelfarb ist sehr offenherzig und hat ein wahres Interesse am Leben der Indianer in Brasilien, ohne eine überlegene Position einzunehmen. Er lernt die Sprache der Indianer, ihre Sitten und nimmt an ihrer Kultur teil. Mit Himmelfarb findet ein Austausch zwischen den beiden Kultur statt. Wie es in diesem Aufsatz bereits erwähnt wurde, ist Himmelfarb fähig nicht nur zu erzählen sondern auch zu hören; zu nehmen und auch zu geben, zu lehren und auch zu lernen.

Richard distanziert sich zu der fremden Kultur. Er bleibt lieber in seiner eigenen deutschen Welt und will sich zu einer anderen Kultur nicht öffnen. Er ist der Meinung, dass er die Erfahrung mit dieser Kultur bewältigen sollte. Er wünscht also, die fremde Kultur in seinen Händen zu haben, als ob er in einer Position wäre, in der er die andere Kultur kontrollieren könnte. Richards Beschreibung von Brasilien besteht praktisch nur aus geringschätzigen Wörtern. Richard zeigt auch kein Interesse, an der fremden Kultur teilzunehmen, da er im Gegensatz zu Himmelfarb die Indianer als ein minderwertiges Volk betrachtet, deren Kultur Richard nichts beibringen kann. Wir können also behaupten, dass die interkulturelle Erfahrung von Richard unilateral ist, d.h. nur aus einer Richtung besteht, da er im Gegensatz zu Himmelfarb nur erzählen, nehmen und lehren; aber niemals hören, geben oder lernen kann bzw. will. Dieses unilaterale Verhältnis, wie wir es genannt haben, ist aber auch grundlegend für die Konstruktion der deutschen und der ausländischen Identität, da Richard durch die Differenz feststellt, was „Deutscher“ und was „Ausländer“ bedeutet.

Schlussendlich haben wir gezeigt, dass eine interkulturelle Begegnung zwischen Individuen verschiedener Kulturen mit unterschiedlichen Perspektiven stattfinden kann. Sie kann bilateral, wie wir es in der Figur von Himmelfarb sehen können, aber auch unilateral, wie in der Figur von Richard sein. Wichtig ist noch, dass durch die interkulturelle Begegnung die Individuen beiden Kulturen ihrer eigenen Identitäten konstruieren können. Abschließend kann man die unterschiedlichen Positionen der beiden Hauptfiguren des Romans mit einem klärenden Zitat von Richard zusammenfassen: „Leo hat diese Sitten liebevoll studiert und aufgeschrieben, während ich sie nur mit kalten Herzen ertragen konnte“ (KRÜGER, 1993, S. 79).

LITERATURVERZEICHNIS

GUTJAHR, Ortrud. *Interkulturalität: zur Konjunktur und Bedeutungsvielfalt eines Begriffes* in BETHIEN, Claudia et al. Germanistik als Kulturwissenschaft – eine Einführung in neue Theoriekonzepte. Hamburg: Rowohlt, 2002.

KRÜGER, Michael. *Himmerfarb*. Salzburg: Residenz, 1993.

LEGGEWIE, Claus; ZIFONUN, Darius. *Was heißt Interkulturalität?* in: Zeitschrift für Interkulturelle Germanistik. Bielefeld: Transcript, 2010.